

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmt. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint wochent-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unbenutzte eingekaufte Hefen
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pf.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareillezeile kostet 20 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 33 mm breite
Nonpareille-Heftzeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Rmt. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gouzenheimer, Oberstedten-Dornholzhauser, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt a. M.

Nummer 282

Donnerstag, den 1. Dezember 1932

7. Jahrgang

Zwischen Weimar und Berlin.

Heute Entscheidung. — Besprechung Hitler — Schleicher erneut verschoben. — „Unnütze Zeitverschwendung?“

Berlin, 30. November.

Der Mittwoch fügte den vielen Überraschungen dieser Regierungskrise eine weitere hinzu: Adolf Hitler, mit dessen Eintreffen in Berlin zu einer neuen Unterredung mit General von Schleicher bestimmt am Vormittag gerechnet wurde, ist zwar von München abgereist, in Berlin jedoch nicht angekommen. Er war in Weimar ausgestiegen, um dort eine Führerbesprechung abzuhalten. Dr. Goebbels, Dr. Frick, Straffer und Goering haben sich ebenfalls nach Weimar begeben. Hitlers Fahrtunterbrechung war übrigens im Reichswehrministerium schon in den frühen Vormittagsstunden bekannt; man kann also wohl annehmen, daß Hitler den Reichswehrminister unterrichtet hatte. Vermutungen, daß die Besprechung außerhalb Berlins oder durch einen Mittelsmann Schleichers stattfinden könnte, werden von unterrichteter Seite als abwegig bezeichnet. Der „Angriff“ erläutert Hitlers Aufenthalt in Weimar folgendermaßen:

„Da man auf der Gegenseite immer noch nicht geneigt ist, persönliche Abneigungen hinter die Schicksalsfragen der Nation zurückzustellen, ist ja auch nicht einzusehen, welchen Zweck neue Verhandlungen haben sollten. Vorerst erscheint jedenfalls der Wahlkampf in Thüringen wichtiger.“

Nach dieser Äußerung versteht man allerdings kaum, wo einige Blätter die Hoffnung hernehmen, daß es doch noch zu einer Art Verständigung kommen könne. So meinte die „Börsenzeitung“, es handle sich um ein Ziel, dem sicherlich noch sehr beträchtliche Hindernisse im Wege stünden, doch seien diese nicht so groß, als daß sie von vornherein unüberwindbar erscheinen müßten. Ein Versuch sei jedenfalls notwendig und — bei aller gebotenen vorsichtigen Schätzung der Erfolgchancen — zum mindesten nicht ganz aussichtslos.

In der Umgebung des Generals von Schleicher rechnet man jetzt damit, daß eine Besprechung mit Hitler erst Donnerstag vormittag stattfinden wird.

Die im Reichswehrministerium gehegte Hoffnung, daß es doch noch im Laufe des Mittwoch nachmittag zu dieser Zusammenkunft kommen werde, ist dadurch hinfällig geworden, daß Adolf Hitler in Weimar seine Unterführer zu einer Besprechung um sich versammelt hatte. Das Thema dieser Führerbesprechung ist natürlich die Zusammenkunft mit General von Schleicher.

Es wird behauptet, daß Reichspräsident Goering und Dr. Goebbels Gegner einer solchen Zusammenkunft seien.

Zu diesen Gerüchten verwahrt sich der „Nachlangriff“ allerdings gegen den Vorwurf, die verschiedenen Unterführer der Partei gegeneinander auszuspielen. Das Blatt erklärt weiter, daß das Ergebnis der Besprechung keinesfalls eine Veränderung der grundsätzlichen Anschauungen sein werde und bezeichnet alle Verhandlungen, solange nicht eine Veränderung des Berliner Kurses erfolge, als „unnütze Zeitverschwendung“. Wenn der „Nachlangriff“ die Meinung der Gewandpartei ausdrückt, so ist immer noch keineswegs sicher, daß Hitler nach Berlin kommt. Man könnte auf Grund der Äußerung des Berliner nationalsozialistischen Blattes sogar zu dem Schluß gelangen,

daß Hitler überhaupt nicht an den Besuch denkt.

Die Tatsache aber, daß man im Reichswehrministerium immer noch sehr stark mit ihm rechnet, zeigt, daß die Frage zum mindesten offen ist. Gewisse Gründe sprechen dafür, daß Hitler nun vor der Notwendigkeit steht, sich sehr bald zu entscheiden.

Ging das Projekt der Zusammenkunft bisher von einer Anregung von drücker Seite aus, so dürfte jetzt eine direkte Einladung vorliegen, die eine Antwort erforderlich macht. Darnach muß man nun wohl auf eine baldige Klärung rechnen, die auch den Reichspräsidenten in die Lage versetzt, nach der Ausschöpfung auch der letzten Möglichkeiten seine Entscheidung über die Persönlichkeit des neuen Reichskanzlers zu treffen.

„Die größten Aussichten?“

Bemerkenswert sind Äußerungen der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“. Dieses Blatt bezeichnet als die Frage, die an Hitler zu richten sei, nicht die Frage nach einer Tolerierung eines etwaigen Kabinetts Schleicher. Es handle

sich vielmehr angesichts der drohenden Gefahren für Staat und Volk nur um die Form der Opposition, oder noch genauer ausgedrückt, darum, ob diese Opposition weiter eine legale Opposition bleiben werde.

Das Blatt hofft, daß sich Hitler in der Unterredung allein von staatsmännischen und vaterländischen Gesichtspunkten leiten lasse und nicht seinerseits eine Lösung der Regierungssfrage kaputt schlage, die ihm in ganz kurzer Frist, vielleicht zunächst in Preußen, aber demnächst auch im Reich, die größten Aussichten eröffne. Die gleiche staatsmännische Haltung sei aber auch von den amtlichen Stellen zu fordern. Jedenfalls dürften keinesfalls vorläufige Entschlüsse gefaßt werden, bevor volle Klarheit über die Haltung Hitlers geschaffen sei.

Das „Berliner Tageblatt“ glaubt, daß in der Unterredung Schleicher—Hitler auch die preußische Frage eine Rolle spiele. Es habe den Anschein, als hoffe man, vielleicht auf dem Wege über diese Frage Hitler zur Veränderung seiner Haltung bewegen zu können. — Die „Germania“, die sehr heftig gegen die „böswilligen Anträge gegen eine Verständigung“ polemisiert, meint, daß die Möglichkeit zu einer Lösung der Krise sich keineswegs in der Alternative

„Verständigungskabinetts Schleicher oder Kampfkabinetts Papen“

erschöpfe. Sie sei allzu primitiv und tue den Dingen zu sehr Gewalt an, als daß sie überzeugen könne. Wenn eine Verständigung mißlinge, dann sei es immer noch heilige Pflicht aller Verantwortlichen, einen Weg zu gehen, der einer Verständigung am nächsten komme. — Der „Tag“ gibt der Beforgnis Ausdruck, daß bei einem weiteren Ausbleiben der Krise der Schaden der Verstärkung autoritärer Werte den Nutzen der angestrebten Klärung überwiegen könne.

Kabinetts Schleicher wahrscheinlich?

Die Haltung der Parteien.

Berlin, 1. Dezember.

Reichswehrminister von Schleicher erstattete dem Reichspräsidenten von Hindenburg am Mittwoch nachmittag erneut einen Zwischenbericht über die innerpolitische Lage.

In politischen Kreisen nimmt man nunmehr mit ziemlicher Sicherheit an, daß, obwohl die Entscheidung noch nicht gefallen ist, Herr von Schleicher in Kürze vom Reichspräsidenten gebeten werden wird, das Kanzleramt zu übernehmen, wobei es auch sicher sein dürfte, daß Herr von Schleicher gleichzeitig das Wehrministerium beibehält.

Es ist anzunehmen, daß ein Präsidialkabinetts von Schleicher der Zustimmung des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und auch der Deutsch-nationalen sicher sein kann.

„Von einer Berliner Reise nichts bekannt“.

Die nationalsozialistische Führerbesprechung.

Weimar, 1. Dezember.

Zu der am Mittwoch nachmittag in Weimar stattgefundenen dreistündigen nationalsozialistischen Führerbesprechung, an der Adolf Hitler, Dr. Frick, Straffer, Goering und Dr. Goebbels teilnahmen, wird von offiziöser nationalsozialistischer Seite erklärt, daß es sich bei dieser Besprechung nicht um Fragen der augenblicklichen Regierungskrise gehandelt habe. Adolf Hitler habe vielmehr mit seinen Führern sich lediglich informatorisch unterhalten.

Von einer Reise Adolf Hitlers nach Berlin sei in nationalsozialistischen Kreisen nichts bekannt. Auf jeden Fall bleibe Adolf Hitler bis zum Donnerstag in Weimar, um dann für den Rest der Woche an den thüringischen kommunalpolitischen Wahlen teilzunehmen. Wenn von Berlin aus ein erneuter Besuch Adolf Hitlers erwartet werde, so sei es offenkundig, daß man von dort aus Adolf Hitler die Initiative zuschieben wolle.

SPD-Parteitag 1933 in Frankfurt a. M.

Berlin, 1. Dez. Wie der „Vorwärts“ berichtet, hat der sozialdemokratische Parteivorstand beschlossen, dem Parteiausschuß vorzuschlagen, daß der Parteitag in der Woche vom 12. bis 19. März — in die auch der 50. Todestag von Karl Marx fällt — in Frankfurt a. M. stattfinden soll.

Heute Entscheidung.

Ernennung Schleichers zum Kanzler. — Das Vorgehen der neuen Regierung.

Berlin, 1. Dezember.

Der Schwerpunkt der Krisenentwicklung lag Mittwoch nicht in Berlin, sondern in Weimar, weil es von der dortigen Führerbesprechung bei Hitler abhängt, ob der Chef der NSDAP, der Einladung des Generals von Schleicher zu einer letzten Besprechung folgt. In Berlin wollte man wissen, daß die Geister in der Weimarer Besprechung ziemlich scharf aufeinandergeprallt seien.

Während der Weimarer Konferenz ist die Entwicklung aber auch in Berlin weitergegangen. Sie ist bis zu der jetzt allgemeinen Auffassung gediehen,

daß nun heute unter allen Umständen eine Entscheidung fallen muß.

damit das Krisenspiel dieser Tage, das seit dem Kreise des Volkes immer unklarer wird, endlich aufhört. So erwartet man denn für heute die Entscheidung des Reichspräsidenten auch dann, wenn Hitler nicht kommen sollte, und zwar hat sich in den letzten 24 Stunden, was die Kanzlerschaft anlangt, auch in der Personenfrage ein starker Wandel vollzogen.

Man rechnet jetzt damit, daß der Reichspräsident den General von Schleicher ernennen wird. In politischen Kreisen wurde behauptet, daß einer Wiederbetragung des Reichskanzlers von Papen aus Kreisen seines eigenen Kabinetts Schwierigkeiten erwachsen würden.

Man geht sogar schon so weit, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, in welcher Weise General von Schleicher als Reichskanzler vorgehen wird. Es gibt darüber zwei Versionen. Die eine Richtung geht dahin, daß Herr von Schleicher sich vor den Reichstag stellen und von ihm für kurze Zeit lassen werde. Dann werde sein Kabinetts geschäftsführend im Amt bleiben. Die Krise werde über Weihnachten verlagert und schließlich zu Neuwahlen Ende März führen.

Die andere Auffassung rechnet damit, daß General von Schleicher alle für die nächste Zeit notwendigen Maßnahmen bereits bis zum 6. Dezember ergreifen dürfte. Das würde dem entsprechen, was über die Ansichten Schleichers, recht einleuchtend, schon früher bekannt geworden ist.

Oberhaus und Gleichberechtigung.

Erklärung des britischen Regierungsvertreters.

London, 30. November.

Im Oberhaus entspann sich eine längere Debatte über die Abrüstungs- und Gleichberechtigungsfrage, in deren Verlauf Lord Hailsham als Vertreter der Regierung betonte, daß jetzt die unmittelbare Aufgabe darin bestehe, aus der Gesamtheit von Abrüstungs- und Sicherheitsvor schlägen einen Plan herauszuarbeiten, der eine gerechte und für alle Länder annehmbare Lösung darstelle. Lord Hailsham fuhr dann fort:

Wir haben Deutschland die Gleichberechtigung eingeräumt; wir müssen ihm daher die Wehrpflicht zugeschießen oder aber die Abschaffung der Wehrpflicht in der übrigen Welt zu erreichen suchen. Wir hätten das letztere vorge schlagen. Aber wenn wir auf die Abschaffung der Wehrpflicht warten müssen, um Deutschland die Gleichberechtigung zu verschaffen und es damit zur Wiederteilnahme an der Abrüstungskonferenz zu bewegen, hätten wir alle Hoffnung auf eine Abrüstungskonferenz in absehbarer Zeit aufgeben müssen. Alles, was wir tun konnten, war, die Wehrpflicht so zu gestalten, daß irgend eine Aufrüstung oder Erhöhung der militärischen Stärke Deutschlands soweit wie möglich ausgeschlossen bleibe.

Lord Hailsham sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß in wenigen Tagen nichtformelle Besprechungen zwischen Deutschland, England, Frankreich, Italien und den Vereinigten Staaten stattfinden. Ob diese Verhandlungen eine Grundlage schaffen würden, auf der die Wiederteilnahme Deutschlands erreicht werden könnte, lasse sich aber nicht voraussagen.

Zum Aufsehermord auf der Mainuferstraße.

Frankfurt a. M. Der in der Mordtatsache Wagner als Täter verdächtige Artist Josef Förster wurde zu einem Haftprüfungstermin dem Land- und Amtsgerichtsrat Groß vorgeführt. Hier zog Förster den Antrag auf Haftentlassung bis zum völligen Abschluß der Ermittlungen zurück. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen, es finden gegenwärtig noch Vernehmungen statt.

Frankfurt a. M. (Großer Tumult in der Stadlverordnetenversammlung.) Vor Beginn der Stadlverordnetenversammlung durchzogen Scharen von Erwerbslosen die das Rathaus umgebenden Straßen unter fortwährenden Rufen „Hunger! Hunger!“. Während auf der Straße eine gewisse Ordnung aufrecht erhalten werden konnte, kam es im Stadlverordnetenversammlungssaal zu tumultuarischen Szenen. Von vornherein wurden Anträge auf Winterbeihilfe von den meisten Rednern mit politischer Leidenschaftlichkeit behandelt, so daß Zurufe von den Tribünen herab immer häufiger wurden. Als ein Tribünenbesucher entfernt werden sollte, widersetzte er sich, so daß die völlige Räumung der Galerien angeordnet wurde. Diese vollzog sich unter unbeschreiblichem Lärm nur sehr langsam und zumeist unter Anwendung von Gewalt.

Frankfurt a. M. (Ein frecher Diebstahl.) In der Nacht wurde der Bensheimer Hof in Ersfelden durch einen frechen Diebstahl erheblich geschädigt. Im Hof standen 20 Zentner Weizen geladert bereit zum Abtransport. Der Abtransport wurde auch vorgenommen, allerdings nicht von den Leuten, die dazu berechtigt waren, sondern von den Dieben, die mit einem Lastkraftwagen mit Anhänger vorfuhr, die Säcke ausluden und verschwanden. Die benachrichtigte Landjägerlei nimmt an, daß die Diebe aus Frankfurt stammen und daß das Getreide auch nach Frankfurt a. M. gebracht wurde. Die Polizeinummer des Lastkraftwagens lautet IT 67 425 oder IT 61 425. Vor Anlauf des Weizens wird gewarnt.

Frankfurt a. M. (Verfahren gegen Direktor Burmann eingestellt.) Wie die Justizpressestelle mitteilt, hatte die Staatsanwaltschaft auf Grund der in einer hiesigen Zeitung gegen die Geschäftsführung des früheren Direktors der Gartenstadt AG. Ulrich Burmann erhobenen Vorwürfe der Untreue und des Meineids ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Dieses Verfahren ist nunmehr eingestellt worden, da sich ergeben hat, daß strafbare Handlungen des Direktors Burmann nicht in Frage kommen.

Wiesbaden. (Reichshilfe für die Südwestdeutsche B.-Antenbank.) Die Südwestdeutsche Beamtenbank befindet sich seit langem in schwieriger Lage. Inzwischen sind im Vorstand und im Aufsichtsrat Veränderungen vorgenommen worden. Nun hat das Reich mit 500 000 Mark geholfen, um die Sparrer und Kontoinhaber, ausschließlich mittlere und kleinere Beamte, vor dem Ruin zu bewahren. Die Hilfe ist allerdings unter der Voraussetzung erfolgt, daß der Geschäftsanteil von 50 auf 150 RM erhöht wird, wobei 100 Mark verloren sind.

Rüdesheim. (Verkehrsstatistik.) Die Stadt Rüdesheim hat jetzt über den Fremdenverkehr 1932 Bilanz gezogen. Wie überall hat sich die schlechte Wirtschaftslage auch auf den Fremdenverkehr in Rüdesheim ausgewirkt. Das Reisefahrjahr 1931 wurde von 1932 im Rückgang noch merklich überholt. Die Zahl der übernachtenden Fremden in 1932 war an Inländern 30 744 gegen 34 539 im Vorjahr und 43 260 in 1930. An Ausländern waren 2394 gegen 2931 im Vorjahr und 6274 im Jahre 1930 Gäste in Rüdesheim. Am meisten besuchten die Weinstadt Holländer, und zwar 905 Personen gegen 977 im Vorjahr und 2543 im Jahre 1930. Der Verkehr in der Jugendherberge hat ebenfalls abgenommen. Einen Zuwachs hat die Niederwaldbahn im Fahrverkehr erhalten, die der Verbilligung der Fahrpreise und dem Umstand zu verdanken ist, daß viele Fahrkarten im Vorverkauf an die in immer größerem Umfange sich einfindenden Reisevereine abgesetzt worden sind.

Rassel. (Unternehmer flüchten aus Rassel.) Die Gesellschafterversammlung der Schmidt'schen Heizdampf-GmbH. in Rassel-Wilhelmshöhe hat beschlossen, den Verwaltungssitz von Rassel-Wilhelmshöhe nach Niedergwehren zu verlegen. Veranlassung zu diesem Beschluß gab die Veranlagung der Gesellschaft zur städtischen Gewerbesteuer mit 80 000 Mark. Diese hohe Summe erklärt sich daraus, daß die Gesellschaft aus ihren Amerika-Geschäften bedeutende Zahlungen in Dollars freibekommen hat, die nun in Rassel der Gewerbesteuer unterliegen. Verhandlungen zwischen der Gesellschaft und der Stadtverwaltung um Erleichterung bei der Zahlung dieser Sondersteuer sind gescheitert, da die Stadt angesichts der Notlage sich ablehnend verhalten mußte. Die Gemeinde Niedergwehren erhebt keine Gewerbesteuer, sondern nur eine Gewerbebeitragssteuer, weshalb es die Gesellschafterversammlung vorgezogen hat, den Verwaltungssitz nach Niedergwehren zu verlegen. Wie verlautet, wird sich am Mittwoch die Finanzkommission der Stadtverwaltung mit dieser Angelegenheit beschäftigen, doch dürfte der Beschluß der Gesellschaft nicht mehr rückgängig gemacht werden können, da diese bereits Grundstücke in Niedergwehren erworben hat.

Darmstadt. (Im Rauch auf Polizisten geschossen.) Der 30jährige Fabrikarbeiter Karl Gotthaus Bürtstadt (Nied.) hatte in einer Lustnacht mit einem Wilderergewehr, einem Flobert mit Schalldämpfer, auf zwei Schutzleute geschossen, ohne sie zu treffen. Er hatte sich jetzt vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der wegen Wilderei Vorbestrafte war an dem Tage betrunken. Bei einer früheren Gelegenheit hatte er einem Polizeibeamten gegenüber gedroht, er werde „einem heimleuchten“. Der Staatsanwalt beantragte wegen Totschlagsversuchs, Vergehens gegen die Terrorverordnung und Vergehens gegen das Schusswaffengesetz acht Jahre einen Monat Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Das Gericht erkannte auf zweieinhalb Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf drei Jahre.

Groß-Gerau. (Ein sonderbarer Regierungspräsident.) Ein etwa 60 Jahre alter Mann, der sich mit einem Ausweis eines „Regierungspräsidenten“ selbst versehen hatte, versuchte auf Grund dieses Ausweises für die Winterhilfe einzusammeln. Es wird vor dem Schwindler auch anderwärts gewarnt.

Diernheim. (Kind zu Tode verbrüht.) Das dreijährige Söhnchen eines hiesigen Gärtners lag in einem unbewachten Augenblick von dem eiterlichen Herd ein Gefäß heißen Wassers herab und verbrannte sich dabei derart, daß es unter größtlichen Schmerzen starb.

Aus Oberursel

— **Weihnachtsaufträge für das Handwerk.** Weihnachten rückt näher. Das Handwerk in allen seinen Zweigen erhofft von diesem Fest des Gebens und des Schenkens eine Belebung und damit eine Besserung gegenüber der großen Geschäftsstille, die die schwere Krise auch dem Handwerk brachte. Trotz des Ernstes der Gegenwart besteht bei jedem einzelnen der lebhafteste Wunsch, allen denen, die ihm nahe stehen, eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die Not der Zeit zwingt zu praktischen Geschenken. Das Handwerk in seinen einzelnen Gruppen vermag jedem etwas Passendes und Brauchbares zu bieten. Es ist ganz besonders in der Lage, persönlichen Geschmack und persönlichen Wünschen Rechnung zu tragen. Gute handwerkliche Arbeit schöpft aus eigener Gestaltung. Handwerksarbeit ist keine Schablonenarbeit und darum von bleibendem Wert. Billige Nachwerke sind bald zum Wegwerfen reif, während Handarbeit ihre Vorzüge behält. Ihre Güte und Dauerhaftigkeit verbürgen einen guten Einkauf. Das sollten heute, wo mehr denn je mit dem Gelde gerechnet werden muß, alle Kreise berücksichtigen. Nur handwerkliche Erzeugnisse können unser Heim erst behaglich und heimisch machen. Handwerksarbeit als Weihnachtsgeschenk ist das Richtige. Sie findet Zustimmung und dauernde Freude. Fachmännische Beratung und gewünschte Aufklärung wird in den handwerklichen Geschäften gern gegeben.

— **In einer der letzten Nächte** hat der Hohe Rat des Karnevalsvereins „Trophäen“ in einer hochwichtigen Sitzung u. a. auch die Termine seiner karnevalistischen Veranstaltungen in kommender Saison festgelegt. Es finden statt: die große Fremdensitzung am Sonntag, 22. Januar 1933, im „Tannusaal“; der „Trophäen“-Maskenball am 4. Februar 1933 in der „Turnhalle“ und am 26. Februar (Fastnacht-Sonntag), das Ordensfest, verbunden mit der Schlussfeier im „Schwanen“.

— **Zubisäum.** Heute sind es 25 Jahre, daß Herr Hauptlehrer Josef Hett an der Volksschule im Stadtteil Bommersheim tätig ist. Herr Hett erfreut sich allseits großer Beliebtheit und wird von jedermann hochgeschätzt. Wir gratulieren herzlichst und wünschen, daß es Herrn Hett noch lange vergönnt sei, in voller Gesundheit und Frische an unserer Schule zu wirken.

— **Feuer in der Ziegelei Adrian.** Heute nacht gegen 12,30 Uhr bemerkten zwei von Homburg kommende Radfahrer, daß aus dem Dach des Ringofens der Ziegelei Adrian Rauch herausquoll. Da sie wußten, daß der Ringofen zur Zeit stillliegt, vermuteten sie richtig, daß hier Feuer im Entstehen war. Sie fuhren nach Bommersheim, wo sofort die Feuerwehr alarmiert wurde. Diese fand, auf der Brandstelle angelangt, daß eine Anzahl Strohdecken, die auf dem Boden unter dem Dach aufgeschichtet waren, brannten. Sie griff tatkräftig ein, schaffte die Decken herunter und brachte das Feuer zum Erlöschen, so daß größerer Schaden nicht entstand. — **Zu den Kengib:** Die Ziegelei Adrian ging bei der kürzlich stattgefundenen Zwangsversteigerung in den Besitz der Oberurseler Spar- u. Leihkasse über. Der Zuschlag wurde am 15. November erteilt und ist gestern rechtskräftig geworden. Bei einer vor vierzehn Tagen stattgefundenen Besichtigung durch Vorstandsmitglieder, war der Boden vollständig frei, die Strohdecken auf dem Plaze vor dem Ofen aufgestapelt. Da nun weder die Kasse, noch der bisherige Pächter jemand beauftragt hat, die Decken nach dem Boden zu verbringen, dürfte sich die Untersuchung daraufhin erstrecken, wer dies veranlaßt und in welchem Auftrage es geschah. Die Polizei verfolgt hier eine ganz bestimmte Spur und es wird nicht schwer sein, in diesem Falle den Brandstifter zu ermitteln.

— **Stenografieunterricht.** Am vergangenen Dienstag eröffnete der Stenografieverein Gabelberger in der Volksschule einen Anfangskursus in der deutschen Einheitskurzschrift. Da am Freitag, dem 2. Dezember, die erste Stunde wiederholt wird, können noch einige Damen und Herren an dem Unterricht teilnehmen.

Gichert das Vermögen der Ehefrau

mit geringen Kosten! Urkunde für 2.50 RM
Das Eigentum der Ehefrau, auch Möbel, Klavier usw. ist unantastbar bei Vermögensverfall, Pfändung, Konkurs v. p. gegenüber den Gläubigern des Ehemannes, wenn dasselbe durch meinen Vertragsgewinn mit Vermögensverzeichnis gesichert ist. — Aufklärung, auch über Einkünfte usw. und Urkunde mit Anleitung zum Selbstausfüllen (ohne Notar) gegen 2.50 RM durch Zahlkarte auf Postcheckkonto Offen Nr. 20832 des

Peco-Verlag, Duisburg, Plessingstr. 20/22
— Vertreter an allen Plätzen gesucht! —

Wer eine Dauer-Existenz haben will und ein Lokal oder sauberen Partererraum frei hat, richte sich nach amerik. Muster eine Bügelstube mit der modern. Heilmangel, Modell 1929, ein. Ueber

800 Bügelstuben

bereits eingerichtet. Auch für kleinste Orte geeignet. Kein Risiko. Jede Hausfrau ist Kunde. Täglich Bargeld. Ratenzahlung. Vertreterbesuch. Generalvertreter kommt persönlich. Anfragen an

Julius Höwing, Bochum, Yorkstr. 10 Ruf. 62311.

Wer verkauft sein Haus, Geschäft od. sonstiges Anwesen am Plage od. Umgeb. Angebote von Verkäufer mit Preis etc. unter 8394 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Gäuser,
landwirtschaftliche Anwesen gesucht. Angebote mit Preis usw. an Alfred Proh. Entenfurt, Gölberlinstr. 38.

Sorgen Sie frühzeitig für die Entschuldung Ihrer Hypothek.

Wir geben nach kurzer Spar- und Wartezeit auf ca. 20 Jahre unkündbare Hypotheken.

Sie zahlen nur eine mtl. Tilgung v. 50 M. für Mk. 10 000.— einschl. Zinsen und sind in ca. 20 Jahren schuldenfrei, bei Ihrer Bank heute auch ca. Mk. 50.— für Zinsen u. Ihre Hypothekenschuld bleibt immer noch Mk. 10 000.—

Sie zahlen erhalten Sie gleichermaßen schnell und billig.

Ihr Eigenheim Treuhänd. Verwaltung der Spareinl. d. Beauftragung der Handwerkskammer Köln.

Verlangen Sie kostenlose Auskunft und Prosp. durch
Deutscher Bausparer A.-G. Köln

Bez. Dir. Frankfurt/M., Hochstr. 24, Tel. 28260

Das vorzügl. u. prompt wirkende Naturprodukt

NEDA-Fruchtwürfel

gegen Darmträgheit.

NEU ist die maschinelle Verpackung in kaschlierten Aluminiumfolien zu 1 und 3 Würfel verpackt, welche ein Austrocknen verhindern, Haltbarkeit und Wirksamkeit erhöhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

Zum provisorischen Verkauf meines Kohlenpar-Apparates, Frauenfreund vom Rheinfreund der Großtische Reichspatent, ausgezeichnet mit goldenen Medaillen, großer Sammlung ganz hervorrag. Referenzen, siehe ich seriöse Vertreter!
Georg Schlegel, Köln-Nippes, Metallwaren-Manufaktur gegr. 1903.

Weihnachts-Markt bei S & F

Oberall S & F-Filialen — und in jeder S & F-Filiale
WEIHNACHTS-MARKT

und auf jedem Weihnachts-Markt schon für wenig Geld lauter gute Dinge die Ihnen helfen sollen ein frohes Fest zu feiern

Kokosnuss geraspelt Pfd. 36	Nürnberger Pfeffernuss-Mischung Pfd. 64
Haselnusskerne Pfd. 70	Weihnachtskonfekt Pfd. 68
Mandeln süß Pfd. 1.50, 1.10	Basler Lebkuchen Pfd. 84
Sultaninen Pfd. 60, 48, 36	Nikolaus aus Lebkuchen, St. an 5
Pflanzenfett 2 Tafeln 55	Geschenk-Beutel 80
S & F-Moenol-Kokostett Pfd. 35	Schokolade Geschenk 2 Tafeln Pfd. 100 g 40
Margarine Pfd. 60, 40, 30	Schokolade Weihnachtsmarkt Figuren 100 gr. Taf. 19
Weizen-Mehl Pfd. 21, 19	Block-Schokolade 76
Auszugs-Mehl Pfd. 24	Schokolade-Pulver 1/2 Pfd. 25
Magnet-Mehl Pfd. 26	Flugzeug mit Pfeiler und Rädertrieb 50
Eier 10 St. 1.25, 1.15, 95, 70, 80	Weißer Fischwein Literfl. o. Gl. 65
Molkereibutter Pfd. 1.35	Eden-Robener 1/2 Pfd. o. Gl. 70
Blut- u. Leberwurst Pfd. 35	Niersteiner Schaumburg 75
Körner-Mast-Gänse Tälchen zu den Festtagen ein. Vorbestellungen werden entgegengenommen.	Tafel-Rotwein Literflasche o. Gl. 70
Plockwurst Schlittfest Pfd. 1.05	Muskat-Nal. Süßwein 1/2 Gl. 90
Cervelatwurst Holz Pfd. 1.20	S & F-Weinbrand Verschn. 1/2 R. 1.25
S & F-Kaffee Felt-Milchung 1/4 Pfd. 75	S & F-Kakao ausgewogen 1/4 Pfd. 15
S & F-Kaffee 1 Pfd. 95, 85, 70, 60, 55, 50	S & F-Kakao in Original-Packung 1/4 Pfd. 40, 35, 25
Coffeinfreier S & F-Kaffee 200 gr. Paket 4.40 , 100 gr. Paket 70	S & F-Tee aromatisiert 50 gr. 75 , 60, 50

Für jedes volle S & F-Sparbuch erhalten Sie außer RM. 3.— Rückvergütung

1 hübsche Keksdose mit feinem Gebäck gefüllt

oder schönes Porzellan oder 70 Pfg. in bar.

SCHADE & FÜLLGRABE

Bad Homburg, Luifenstr. 40, Tel. 2371

Aus Bad Somburg

Vorweihnachtszeit in der Kleinstadt.

In der Mitte des Wohnzimmers oder in einer kleinen Ecke hängt der Advenztanz, wie es ein alter Brauch in vielen Gegenden Süddeutschlands will, um anzudeuten, daß das Weihnachtsfest nahe sei. — Am Markt oder in den belebten Straßen stehen die Männer und Frauen und bieten die kleinen Bäume des Waldes an, die zu der hehren Aufgabe berufen sind, Weihnachtsfreude in den Palast oder vielleicht die einzige Freude in des Armen Hütte zu bringen. Im Haus und in der Küche wird es lebendig. Die „Mama“ fängt an zu backen, gerne unterstützt von den Kindern, die da etwas zum Schmecken bekommen, manchmal hilft der galante Ehemann auch mit. Dann gibt's sicher kein Gulasch mehr zu Weihnachten. Nachts nichts, die Mutter ist freigebig, dann wird eben nochmal gebadet. Vorfreude soll bekanntlich die schönste Freude sein. — In den Sälen der Stadt geht das Rufen los. Schon sind die Vereine angelegt, die ihre Feste feiern hier abhalten, in einer verschwiegenen Kasse wird noch gepöbelt mit vollem Ernst, damit ein Theaterstück, das erfreuen soll, richtig klappt. Der Herr Regisseur schreit, die kleine Tänzerin ist dem Weinen nahe, der Tenor verschluckt sich, die erste Sängerin flüchtet sich zu ihrem Liebhaber... kurz alles geschieht ehrenamtlich und macht trotzdem sehr viel Freude. Es ist etwas ganz besonderes um die Vorweihnachtszeit in der Kleinstadt!

Kurhaushealer. Heute abend findet die Aufführung des Schauspiel „Der 18. Oktober“ in 3 Akten von Waller Schärer statt. Das ungewöhnlich wertvolle Drama, der bedeutendste Schauspielersieg der Gegenwart an allen deutschen Bühnen, wird jeden neu gefascht und hoffnungsfroh aus dem Theater entlassen. Wer eine rechte Festerunde verbringen will, veräume nicht den Besuch. Spielleitung: Karl Göbber. Besetzt sind die Herren Wipser, Wipser, Brang, Fontaine, Helmberg, Hiller, Hoffmann, Köchling, Munk, Neugäß, Nippold, Redl, Röhl und Sured.

Bad Somburger Männergesangsverein. Es ist geradezu selbstverständlich, daß der einzige in Bad Somburg konzertierende Männergesangsverein sich zu Beginn des Winters in den Dienst der Winterhilfe stellt. Dank der vielen Konzerte, die der Somburger Männergesangsverein in den letzten Jahren unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Studienrat Heinrich Weigand, hier veranstaltet hat, ist dem Chor die Schlagfertigkeit gegeben, zu jeder Zeit mit einem Programm (sei es alte oder modernste Literatur) an die Öffentlichkeit zu treten. Ein wichtiger Faktor war in diesen Konzerten, daß man stets mit nur erstklassigen Solisten aufwartete. In dem kommenden Konzert wird Heinrich Schneider-Frankfurt a. M., eine junge Kraft, in Somburg debütieren. Heinrich Schneider kommt aus der Schule des Kammerängers Anton Rohmann, der ja bekanntlich der Lehrer von Willy Ströde, dem Heldentenor der Frankfurter Oper, und Emmerich Well, vom selben Institut, ist. Schneider wird durch Hermann von Schmiedel des öfteren auf die Podien der Konzertsäle geführt. Sein herrlich tiefer, seriöser Bass, in Verbindung mit seinen hervorragenden musikalischen Qualitäten, dürfte den Somburger Konzertbesuchern nahegehen. Alfred Tiburshy, der frühere Solist des Kurorchesters unter Swan Schulz, wird wieder einmal nach langer Zeit im Kurhauskonzertsaal blauen. Am Flügel begleitet die Solisten sowie den Chor der Stadt. geprüfte Somburger Musiklehrer Georg Horst Becker.

Ein „Stahlhelmheim“ in Bad Somburg. Kommenden Sonntag, nachmittags 3 Uhr, findet die Einweihung eines hiesigen „Stahlhelmheimes“ (Haupteingang der Kaserne) statt.

Schlechte Straßenbeleuchtung. Man teilt uns mit: Daß das Sparen der Stadt auch bei der Straßenbeleuchtung kein Fall kennt, ist teils begrüßenswert, teils aber nicht gutzuheißen. Begrüßenswert insofern, daß man behördlicherselbsts von dem Gedanken durchdrungen ist, durch elterne Sparsamkeit den gesamten allgemeinen Kostenaufwand auf das möglichste einzuschränken. Eine derartige Maßnahme darf aber nicht zu einer Gefahr für den Passanten der Straße werden. Denn wer zur Abend- oder Nachtlunde durch Somburger Nebenstraßen wandert, muß wahre Dunkelpfade passieren. Manche Seitenstraßen haben überhaupt kein Licht, so daß ein Stolpern und Stürzen über auf Bürgersteigen sich befindende Treppenaufsätze einmal recht böse Folgen nach sich ziehen könnte. Der zu Fall gekommene Passant könnte dann von der Stadt Schadenersatz verlangen. Denn schließlich trägt sie infolge einer schlechten Straßenbeleuchtung indirekt die Verantwortung dafür, daß unter den geschädigten Voraussetzungen Bürger zu Schaden kommen können.

Aus dem Waisenhaus. Die diesjährige Christfeier findet am Heiligen Abend, 24. Dezember, nachmittags 4 Uhr, statt.

Sellpa. Das neue Programm: „Der schwarze Susar“, ein graziloses, lockeres Spiel mit netter Musik; eine reizende Liebesepiöde im ereignisreichen Jahre 1812.

Frankfurter Schauspielhaus. Als Sonntag, nachmittags-Vorstellung am 4. Dezember zu ganz besonders ermäßigten Preisen (0,35 bis 2,40 RM.) geht im Frankfurter Schauspielhaus der Schwank „Der Raub der Sabinerinnen“ in Szene. Anfang 16 Uhr, Ende gegen 18.30 Uhr.

Die Unterhaltung der Landwege im Regierungsbezirk Wiesbaden. Die durch den Beschluß des Landesauschusses im April 1932 im Sinne der Bestimmung des Landwegegesetzes angeordnete vorläufige Anforderung der Kreisbeiträge für die Landwegunterhaltung 1932 muß vom 1. Oktober 1932 ab auf

die auf Grund der Verordnung über die Neugliederung der Landkreise innerhalb des diesseitigen Regierungsbezirks eingetragene Veränderungen der Kreisgebiete umgestellt werden. Nach der Bestimmung des Landwegegesetzes, festgelegten Verteilungsschlüssels ergeben sich für die Verteilung des für das zweite Halbjahr 1932 noch anzufordernden Betrages von 100.000 RM. folgende Anteile: Für den Main-Taunuskreis beträgt der Anteil des Kreises im zweiten Halbjahr 1932 auf 1933 7791 RM; für den Ober-Taunuskreis 8152 RM; für den Unter-Taunuskreis 8797 RM; für den Rheingau 5022 RM; für den Kreis St. Goarshausen 7890 RM; für den Kreis Unterlahn 8425 RM; für den Kreis Limburg 7943 RM; für den Kreis Oberlahn 8230 RM; für den Kreis Wehlar 1897 RM; für den Unterwieserwald 9292 RM; für den Oberwieserwald 11.678 RM und für den Kreis Dillenburg 14.887 RM.

Bauernregeln des Dezembers. Die Bauernregeln für den Dezember sind ziemlich spärlich ausgefallen. In diesem Monat denkt ja der Landmann auch einmal ein wenig an sich selbst. Da läßt er gern ein weißes Kleid vom Winter über den Acker breiten und freut sich, wenn der Dezember voll Schnee und Kälte ist. Der Volksmund beschäftigt sich natürlich auch mit Weihnachten: Grüne Weihnachten — weiße Ostern. Ueber einen milden Winter runzelt der Landmann die Stirn ganz bedenklich: Dezember warm, daß Gott erbarm. Dezember mild und naß, gibt keine Speicher und Faß. Dezember kalt mit Schnee — gibt Korn auf jeder Sohl! Je dunkler es über Dezember war, je mehr leuchtet Segen im künftigen Jahr. Herrscht in der ersten Adventswoche strenges kaltes Wetter, so wird es gewöhnlich in den nächsten 18 Wochen nicht netter. — Wenn es aber nicht wintern tut, wird auch der Sommer selten gut. Weihnachten im Schnee, Ostern im Acker, und umgekehrt hängt zu Weihnachten Eis an den Weiden, laßtst du zu Ostern Rädchen schneiden. Ist in den heiligen Nächten klar, so gibt's ein segensreiches Jahr.

Warnung vor unüberlegten Grundstücksäufen. Immer wieder werden Fälle bekannt, in denen Siedler Grundstücke erwerben, ohne sich vorher Gewißheit darüber zu verschaffen, ob und unter welchen Bedingungen ihnen die Bauerlaubnis erteilt werden kann. Besondere Vorsicht ist beim Erwerb einer Parzelle aus neu aufgeteiltem Gelände geboten. Häufig lassen sich Baulustige durch den scheinbar niedrigen Preis des Grundstücks zum Kauf bestimmen, um erst später zu erfahren, daß für das Gelände ein Bebauungsplan überhaupt noch nicht besteht oder daß recht erhebliche Straßenbaukosten zu bezahlen sind. Wer ein Baugrundstück erwerben will, erkundige sich also in seinem eigenen Interesse rechtzeitig, d. h. vor Vertragsabschluss, bei den zuständigen Dienststellen nach den für das betreffende Grundstück vorliegenden Verhältnissen.

Jahrespreismäßigungen für Gesellschafts-, Jugendpflege- und Schulfahrten an Weihnachten und Neujahr. Die Jahrespreismäßigungen für Gesellschafts-, Jugendpflege- und Schulfahrten werden auch während des Festverkehrs an Weihnachten und Neujahr gewährt.

Die Forelle als Wetterprophet. Noch ehe der Winter den munteren Bach mit Eis bedeckt, sucht sich die Forelle einen passenden Laichplatz. Wer daher Ende November aufmerksamer am Bachufer wandert, findet in etwa einem halben Meter Tiefe die Laichgrube dieses von den Fischern und Feinschmeckern mit Recht geschätzten Fisches. Die Forelle weiß instinktiv die Niederschlagsmengen des kommenden Winters voraus. Da im wasserarmen Winter die Gefahr des Austrocknens eine Vernichtung der Brut mit sich bringen würde, handelt die Forelle je nach Bedarf. Bringt der Winter nur geringe Niederschlagsmengen, so bevorzugt der laichende Fisch die tieferen Gewässer; ist dagegen mit starken Wassermassen und häufigem Regen zu rechnen, so wandert die Forellenmutter bachaufwärts und bevorzugt zur Laichablage leichte Bäche und Gräben. Da indes die jungen Fischlein bald auskriechen, hat die Forelle als Wetterprophet nur für die ersten Wintermonate Bedeutung.

8 Pfennig-Postkarten werden ungültig. Amtlich wird mitgeteilt: „Alle Postkarten mit eingedruckter Freimarke zu 8 Pfennig (Freimarkewert 6 Pfennig) verlieren im Verkehr nach dem Auslauf Ende November ihre Gültigkeit. Im inneren deutschen Verkehr dürfen sie noch bis Ende Juni 1933 benutzt werden.“

Wetterbericht.

Der Hochdruck über Deutschland ist im Abbau begriffen, und es macht sich allmählich die nördliche Depression fühlbar, so daß für Freitag und Samstag unbeständiges Wetter zu erwarten ist.

Wußten Sie das?

Allerlei Interessantes aus deutschen Länden.

Die ostpreussische Stadt Treuburg, früher Marggrabowa (Kreis Olschlo), rühmt sich, den größten Marktplatz Deutschlands zu besitzen; er ist 28 preussische Morgen groß.

Im Märchengrund bei Bad Sachsa im Südharz findet man am Ragenstein die Mammuthfährte; sie wächst rüsselartig aus einem moosbewachsenen Felsmassiv heraus, das die Umrisse eines urweltlichen Mammuttieres zeigt.

Im Schloß Blankenburg im Harz hat Kaiserin Maria Theresia einen Teil ihrer Jugend verbracht. Die Schloßkirche bewahrt als besondere Kostbarkeit ein Eisenkreuzifix von Michelangelo.

Das Solbad Dürrenberg an der Saale besitzt fünf Grabstättwerke mit einer Gesamtlänge von 1821 Metern und übertrifft damit die Länge aller sonstigen bekannten Grabstättanlagen. Das Grabstättwerk in Schönebeck-Bad Salzungen ist rund 1800 Meter lang.

Medlenburg führt seinen Namen nach der nur noch in Ruinen erhaltenen, früher slawischen Medlenburg in der Nähe des gleichnamigen Dorfes, anderthalb Stunden zu Fuß von Bad Kleinen.

Buntes Mosaik.

Der große Montforter Kreuzertrag 1732.

Eine Inflation und Deflation besonderer Art vollzog sich vor zweihundert Jahren. Graf Anton III. von Montfort-Tettnang nützte das von Kaiser Maximilian II. im Mai 1566 bestätigte und erneut genehmigte Recht, „an einem beliebigen Punkte seiner Herrschaften eine Münzstätte zu errichten und Münzen nach des Reiches Ordnung

zu schlagen“ auf rücksichtslose, geradezu verbrecherische Weise aus. Kostspielige Bauten, Festlichkeiten, glanzvolle Hofhaltung und die althergebrachte Schuldenlast des Montfort'schen Hauses veranlaßten den Grafen, mit ganz ungeheuren Mengen kleiner Scheidemünzen das Land zu überschwemmen. Schon 1694 wurden Bayern „Bierkreuzerstücke“ in solcher Unzahl herausgegeben, daß bald ganz Schwaben überschwemmt war. Der Vorteil des Grafen bestand bei dieser Inflation in der Tatsache, daß die „Bierkreuzer“ sich unter dem neuen Münzfuß als „Fünftkreuzer“ in Umlauf bringen ließen. Das Einschreiten des schwäbischen Kreisdirektoriums bewirkte noch vor Ende 1694 die Einstellung der Montforter „Bayerprägung“. Noch schlimmer sollte sich die 1727 von Graf Anton und seinem Sohn Ernst eingeleitete „Kreuzerprägung“ auswirken. Vom Jahr zu Jahr gesteigert, wurde anfangs 1731 Tag und Nacht, selbst Sonntags und Festtags in der Münzstätte zu Vangenargen gearbeitet. So kam es, daß in den Jahren 1726—32 gegen 6 Millionen Stück minderwertiger Kreuzer von dort ausgegangen waren. Das Volk ertrug zwar ihre Unterwertigkeit, nicht aber ihre erdrückende Menge. Bayern und Franken ergriffen Spermaßregeln gegen die Montforter Kreuzer. Die noch mehr entwerteten Münzen stuteten in Massen nach Schwaben zurück. Eine greuliche Verwirrung entstand. Alles wollte anfangs 1732 mit „Montforter“ zahlen, aber niemand solche Zahlung annehmen. Die württembergische und andere Regierungen ließen die wertlosen Münzen zum Halben- bis Dreiviertel-Nennwert einziehen und einschmelzen. Eine entsetzliche Geldknappheit entstand. Noch lange blieben die erlittenen Verluste beim Volk in Erinnerung.

Ein dreifacher Gatte.

Wegen eines nicht alltäglichen Vergehens hat die französische Polizei einen Vertreter aus Bologne-sur-Mer in Vüttich festgenommen. Der Verhaftete wurde wegen Triganie gefasst; er ist zu gleicher Zeit mit drei Frauen verheiratet, ohne daß eine der Frauen bis jetzt von ihren Nebenbuhlerinnen gewußt hätte. Die erste Heirat schloß der junge Mann noch ohne Hintergedanken im Alter von 25 Jahren mit einer biedereren Bürgerstochter aus Nancy, die ihrem Gatten in zwanzigjähriger glücklicher Ehe drei gesunde Kinder schenkte. Aber da kam der Krieg. Vincent war im okkupierten Gebiete in Stellung. Ueber Nacht marschierten die Deutschen ein, und nun war dem Familienvater der Rückweg zu Frau und Kind abgeschnitten. Schließlich, als die Möglichkeit zur Rückkehr immer mehr entwand, lockerten sich auch die Bande zu der verlassenem Familie. Der einsame Gatte suchte sich jenseits der Front eine neue Frau, die er in Mollingham zum Altar führte. Der verliebte Gatte hatte sich von seiner Heimatbehörde die Papiere „zum Antritt einer neuen Stellung“ schicken lassen und hatte mit diesen Unterlagen, die keine Bemerkung über den Familienstand enthielten, ohne Schwierigkeiten die Formalitäten beim Standesamt erledigt. Der Erfolg trieb den doppelten Ehemann zu weiteren Taten. In Bologne, wo er gerade in Stellung war, gewann ein drittes Mädchen seine Liebe und loyal führte der 59-jährige auch diese Person zum Standesamt und ließ sie ohne Widerstand der Behörde ebenfalls als seine Frau ins Einwohnerverzeichnis eintragen. Aber nun nahte das Verhängnis in Gestalt seiner zweiten Frau, die er, wie es sich gehört, zum Wochenende regelmäßig besuchte hatte. Diese Frau war nicht so ahnungslos wie der Standesbeamte und mußte bald Genaueres über die „dunklen Mächenschaften“ ihres einzigen Gatten mit der zweiten Frau in Bologne. Als sie dann die Scheidungsklage gegen ihn, zunächst nur wegen ehelicher Untreue, anstregte, gewannen die Behörden allmählich Einblick in die verwinkelten, recht eigenartigen Verhältnisse dieses „dreifachen“ Gatten.

Die Diamanten im Auto.

Ein unglaublich fähiger Juwelenraub wurde in der englischen Stadt Sutton (Surrey) durchgeführt. Während der Vertreter einer großen Juwelenhandlung, der in seinem Reisewagen mehrere Mustertafeln Juwelen bei sich führte, mit dem Vertreter einer Firma verhandelte, gab er seinem Chauffeur die Anweisung, den Wagen mit dem wertvollen Inhalt auf dem Parkplatz unterzustellen. Kaum hatte der Kraftwagenführer den Parkplatz verlassen, als ein vornehm gekleideter Herr vor den Augen des Wächters und der zahlreichen Passanten den Wagen des Juweliers bestieg und in voller Fahrt davonfuhr. Angesichts der Unbekümmertheit seines Auftretens schöpfte man nicht den geringsten Verdacht, und auch der bald zurückgekehrte Chauffeur zeigte keine Spur von Erregung, da er nach der Schilderung annahm, daß sein Herr wegen dringender Geschäfte (schon fortgefahren) sei. Der Juwelier ließ nicht lange auf sich warten; allein er kam ohne Wagen. Diesen fand man einige hundert Meter weiter unbeschädigt wieder. Die wertvollen Mustertafeln mit Gold- und Diamantringen, Halsketten, Armbändern und Broschen im Werte von mehreren hunderttausend Mark waren verschwunden.

Kurverwaltung Bad Somburg.

Veranstaltungen vom 1. bis 15. Dezember 1932.

Täglich: An den Quellen von 9—10 Uhr Schallplattenkonzert. Im Kurhaus: Von 16—17.30 Uhr Konzerte Weltesbügel (Hr. M. Welte u. Söhne, Freiburg i. Br.)

Sonderveranstaltungen:

Im Kurhaus:

Donnerstag, 1. Dezember: 19.30 Uhr im Kurhaus-theater, 7. Vorstellung im Abonnement: „Der 18. Oktober“, Schauspiel in 3 Akten von Schärer.

Samstag, 4. Dezember: 16—18 Uhr in der Wandelhalle Konzert und Tanz, Kurhauskapelle W. Burkart.

Mittwoch, 7. Dezember: 20.15 Uhr im Konzertsaal, Verein für Geschichte und Altertumskunde. Vortrag von Dozent der Archäologie an der Universität Frankfurt a. M., Dr. W. Schuchardt: „Die wichtigsten neuen Funde altgriechischer Plastik und ihre kunsthistorische Bedeutung“. Mitglieder und Kurhaus-abonnenten freien Eintritt.

Donnerstag, 8. Dezember: 19.30 Uhr im Kurhaus-theater, 8. Vorstellung im Abonnement: „Mädchen in Uniform“, Schauspiel in 11 Bildern v. Winsloe.

Samstag, 10. Dezember: 20.15 Uhr im Konzertsaal, Konzert des hiesigen Männer-Gesangsvereins zum Besten der Winterhilfe. Eintritt 1.—, 0.50, 0.30 RM.

Samstag, 11. Dezember: 16—18 Uhr in der Wandelhalle Konzert und Tanz, Kurhauskapelle W. Burkart.

Donnerstag, 15. Dezember: 19.30 Uhr im Kurhaus-theater 9. Vorstellung im Abonnement: „Wiener Blut“, Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.

Der Vesperaal ist täglich geöffnet von 10—21 Uhr.



50 Jahre

Liefert Latscha Lebensmittel

Leberwurst Pfd. 55, 1/4 Pfd. 14	Plockwurst Pfd. 1,05, 1/4 Pfd. 27
Blutwurst Pfd. 55, 1/4 Pfd. 14	Servelatwurst Pfd. 1,20, 1/4 Pfd. 30
Streichleberwurst 1/4 Pfd. 20	Servelatwurst i. Fettd. Pf. 1,30, 1/4 33
Bierwurst Pfd. 85 1/4 Pfd. 22	Pflanzenfett Tafel 28, 2 Tafeln 55
Preßkopf Pfd. 95, 1/4 Pfd. 24	Kokosfett „Ekar“ Tafel 35

Blockschokolade 76
500-Gramm-Tafel nur

Kakao 15
stark enölt 1/4 Pfd.

Backartikel

Konfektmehl „Patu“ Pfd. 26	Sultaninen 1/4 Pfd. 15, 12, 09, 08
Auszugsmehl 00 - 24	Kokosnuß, geraspelt 1/4 Pfd. 09
Blütenmehl feines - 21	Haselnußkerne 1/4 Pfd. 18
Weizenmehl hell - 19	Mandeln 1/4 Pfd. 38 und 28
Haushaltmargarine Pfd. 40, 30	Orangeat 1/4 Pfd. 25
Margarine „Latscha's Beste“ Pfd. 60	Citronat 1/4 Pfd. 30
Margarine „Cleverstolz“ Pfd. 80	Eier zum billigsten Tagespreis

Unser Jubiläums-Wein:
1931er Niersteiner zu dem außergewöhnlich billigen Preis von nur **75**
(Preis ohne Glas)

Denken Sie daran, daß im Dezember jeder Einlöser einer Latscha-Rabattkarte außer Mk. 3.- in bar noch eine wertvolle Weihnachts-Überraschung erhält. Sammeln Sie also fleißig Latscha-Rabatt-Marken.

Latscha

Latscha liefert Lebensmittel

OBERURSEL

Große Schlager Liliput-Ausgabe in der neuen 40 Pfennige für Gesang u. Klavier mit vollständigen Texten

Bisher erschienen:

1. Eins, zwei, drei, die ganze Kompagnie... Marsch-Fox-Trot aus dem Tonfilm „Reserve hat Ruh“
2. Zwei himmelblaue Augen... Tango a. d. gleichnamigen Tonfilm
3. Das Blumenmädchen von Neapel... Tangolied
4. Kleine Elisabeth... Tangolied
5. Streichholz-Wachparade... Fox-Intermezzo
6. Lola, Dein spanisches Feuer... Tango
7. Sag' mir Darling... Engl. Waltz
8. Die Berge, die sind meine Heimat... Walzerlied aus dem Tonfilm „Der weiße Rausch“
9. In meinem kleinen Paddelboot... Fox-Trot
10. Guter Mond, mach die Augen zu... Waltz
11. Madame, Sie sind mir nicht einerlei... Slow-Fox
12. Ein deutsches Mädel und ein Wein aus Spanien Paso doble
13. Wenn ich Urlaub hab'... Marsch-Fox-Trot
14. Ein nettes kleines Fräulein... Fox-Trot
15. Mach Dein Fenster auf... Fox-Trot
16. Ach, Annemarie... Tangolied
17. Du bist so schön, Marie... Slow-Fox
18. Liebling, weine doch nicht!... Slow-Fox
19. Susi, entzückende Susi... Tangolied
20. Kleine Yvonne... Engl. Waltz
21. Oh, Sonja Du... Tangolied
22. 3 x 6 = 18... Russischer Fox-Trot
23. Herr Hauptmann, Herr Leutnant... Marsch-Fox-Trot
24. Kinder, ich pflei' auf die Sorgen... Waltz
25. Tausend Grüße, tausend Küsse... Slow-Fox
26. Wer weiß, warum? Tangolied

Die Sammlung wird fortgesetzt!

Zu beziehen durch jede Musikalien- und Instrumentenhandlung, oder wenn nicht erhältlich, direkt vom Musikverlag „City“, Abteilung Sortiment, Leipzig C 1, Klauenbergweg 20

In hiesiger Stadt, Hauptgeschäftstraße Untere Dahnstraße 28, ist ein schöner

Naden

mit 2 Zim.-Wohnung (abgeschlossener Vorplatz und Mansard-) zu vermieten. — Die Räume eign. sich auch als Büroräume. — Näheres

Bäderlei Zentgraf, Oberursel, Eybsteiner Straße 4.

Verammlung

D. Grund- u. Hausbesitzervereins e. V. Bad Homburg

am Freitag, dem 2. Dezember, abends 8.30 Uhr, im Saale des Restaurant „Hellpa“

Tagesordnung:

1. Der Kampf des Hausbesitzers um seine Existenz. Referent: Syndikus des Bezirksverbandes Hessen-Rheinland, Dr. W. Schulz, Frankfurt a. M.
2. Protest wegen Verweigerung der Ermäßigung der städt. Grundvermögenssteuer auf Grund des Bundesgesetzes des Finanzministers vom 7. Mai 1932.
3. Notverordnung über Fälligkeit der Hypotheken. Berichterstatter: Rechtsanwalt und Notar Dr. Alfred Wertheimer.
4. Verschiedenes.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Hausbesitzer von Bad Homburg und Umgebung unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Weihnachten in Bethel.

Große Freude brachte die Weihnachtsbotschaft der auf den Heiland wartenden Welt; denn in Jesus wurde die Liebe des Vaters offenbar. Mitten hinein in alle Not der Erde soll auch in diesem Jahre durch das Kind von Bethlehem große Freude kommen. Allen Sorgen und Traurigen will es eine Freude bringen, die kein Leid zerstören kann. Ein Abglanz dieser unvergänglichen Gottesgnade sollen auch die Weihnachtsgaben sein, durch die alt und jung einander erfreuen.

Auch in den Käufern von Bethel hebt jetzt von Tag zu Tag immer stärker das Weihnachtsglänzen an. Glende Leute sind die Sänger: fränke Kinder, Hallfüßige, Gemüts- und Nerven- kranke. Aber sie alle rufen sich auf die Feier des Festes, das von der großen Freude redet. In diesen 3000 Kranken kommt noch das große Meer der Heimatlosen und Wanderer in unsere Zwangsanstalten, so daß insgesamt ungefähr 7000 Hilfsbedürftige aller Art bei uns auf eine kleine Weihnachtsgabe warten. Dar- um fragen wir bittend: Wer hilft uns, den Kranken, Kleinen und Heimatlosen von Bethel ein wenig Weihnachtsglänze zu bringen? Alles nimmt unser „Weihnachtshaus“ (Anschrift: Weihnachtshaus Bethel bei Viefelsfeld, Bahnstation Brachweide) dankbar an, besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke, Strickwolle, Schuhe, Spiele, Bücher usw. Je eher das uns zugebacht ge- sendt wird, desto besser können wir verteilen. Ebenso willkommen ist uns jedes Geldgeschenk, das wir in Gaben der Liebe ver- wandeln können, wie es gerade nötig ist. (Postcheckkonto 1004 Hannover).

Das Kind von Bethlehem, das arm wurde, damit wir durch seine Armut reich würden, schenke uns allen einen neuen Reichtum an Glauben und Liebe und Danks, damit auch die Elenden es merken und sich freuen!

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an alte und neue Freunde von Bethel

F. v. Bodelschwingh, Pastor

Bethel b. Viefelsfeld, im Advent 1932.

Unkündbare und niederverzinsliche Tilgungsdarlehen



gewährt für alle Zwecke nach be- stimmter u. unbekannter Wartezeit die Zwecksparkasse des Landesverbandes württ. Haus- u. Grundbesitzervereins GmbH, Heilbronn, Goethestraße 38

Bez. Dir. Frankfurt a. M., Batterstr. 3 Hauptvertr.: K. Gimmeler, Frankfurt a. M., Eckenheimerlandstr. 60

Fähige und zuverlässige Mitarbeiter an allen Plätzen gesucht!

Kreuzwort-Rätsel um unseren neuen Roman

Auflösung

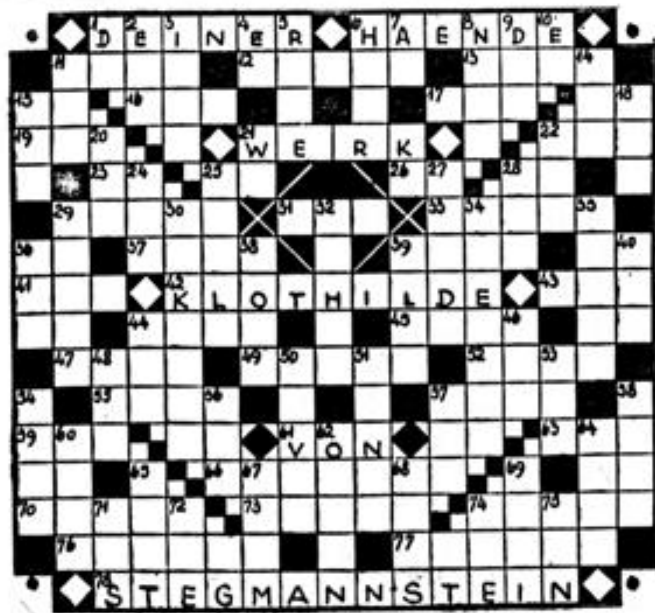
des Kreuzwort-Rätsels:

Wie heißt unser neuer Roman?

Wer ist der Verfasser?

Deiner Hände Werk

Klothilde von Stegmann-Stein



waagrecht:

1. Deiner. 6. Haende. 11. Eule. 12. remis. 13. Oise. 16. Inn. 17. Gas. 19. Lab. 21. Werk. 22. Leo. 23. Ar. 25. Po. 26. Ob. 29. Aroma. 31. Ida. 33. Aalen. 37. Maus. 39. Arme. 41. Spa. 42. Klothilde. 43. Ulm. 44. Aral. 45. Perm. 47. Lage. 49. Leere. 52. Jule. 55. Kalk. 57. Akte. 59. Ost. 61. von. 63. Ana. 65. Psalter. 70. Padua. 73. Aster. 74. Daene. 76. Mandel. 77. Odilia. 78. Stegmann-Stein.

senkrecht:

1. Du. 2. Ell. 3. Jena. 4. er. 5. Rede. 6. hier. 7. As. 8. Noah. 9. Dis. 10. es. 11. Eva. 14. Ehe. 15. Alt. 18. Dom. 20. Bar. 21. wo. 22. Lee. 24. Rom. 25. Paula. 27. Barde. 28. Ale. 29. Ampel. 30. Makrele. 32. Dohle. 34. Amerika. 35. Nelke. 36. Ast. 38. Soll. 39. Alpe. 40. Amt. 44. Aga. 46. Mut. 48. Akt. 50. Elvas. 51. Rente. 53. Lea. 54. Topp. 56. Kap. 57. Ahr. 58. Hase. 60. Siam. 62. Olten. 64. Nana. 65. hant. 67. Salm. 68. Eros. 69. Kohl. 71. das. 72. Ade. 74. die. 75. ein.

Bad Somburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 282 vom 1. Dezember 1932

Gedenktage.

1. Dezember.

1859 Der Maler Alfred Rethel in Düsseldorf gestorben.
1886 Der Afrikareisende Bühlke in Kismaja ermordet.
1893 Der Dichter Ernst Toller in Samojshina geboren.
1910 Der Afrikaforscher Adolf Graf v. Goetzen in Hamburg gestorben.
1928 Der Maler Graf Leopold v. Kaldreuth in Eddelsen bei Harburg gestorben.
1930 Der sozialdemokratische Abgeordnete Adolf Hoffmann („Zehn-Gebote-Hoffmann“) in Berlin gestorben.
Sonnenaufgang 7.42. Sonnenuntergang 15.55.
Mondaufgang 11.36. Monduntergang 19.24

Eisenbahnkonflikt Länder-Reich.

Vor einer bayerischen Klage beim Staatsgerichtshof.
München, 30. November.

Im Haushaltsausschuß des bayerischen Landtages machte Staatsrat Schäffer Mitteilung über den Konflikt der Länder mit dem Reich wegen der Eisenbahnabfindung. Die Länder fordern eine Auszahlung eines Kapitalbetrages. Das Reich habe aber nach eigener Erklärung 500 Millionen Mark Reichsbahn-Vorzugsaktien, die nicht Vermögen des Reiches, sondern gemeinsames Vermögen der früheren Eisenbahnländer seien. Diese Vorzugsaktien bringen eine Dividende von sieben Prozent, also 35 Millionen Mark. Das Reich habe früher sich grundsätzlich bereit erklärt, diesen Betrag den Ländern zur Verfügung zu stellen, es war nur noch keine Einigung über den Verteilungsschlüssel erzielt.

Nunmehr habe das Reichsfinanzministerium mitgeteilt, daß es seine Rechtsauffassung geändert habe und das Reich jegliche Ansprüche der Länder bestreiten wolle. Bayern sei diese Wendung ganz angenehm, weil der Bogen dadurch überspannt werde, so daß der Staatsgerichtshof ohne weiteres die Rechts- und Billigkeitsansprüche der Länder einsehen müsse. Die Folge werde nun eine beschleunigte Feststellungsklage beim Staatsgerichtshof sein müssen über die Verpflichtung des Reiches.

Für Bayern würde sich für die letzten zwei Jahre ein Betrag von 4,5 Millionen Mark errechnen.

Der Bruch der badischen Koalition.

Die Sozialdemokraten ausgeschlossen. — Rücktritt des Innenministers.

Karlsruhe, 30. November.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Rückert hat sein Amt als Staatsrat und stellvertretender Innenminister niedergelegt. Damit ist die Sozialdemokratie endgültig aus der badischen Regierung ausgeschlossen. Die seit 14 Jahren bestehende Koalition zwischen Zentrum und Sozialdemokraten in Baden ist gelöst.

Der Bruch der Koalition ist auf die Ablehnung des badischen Konkordats durch die Sozialdemokraten zurückzuführen, die der außerordentliche Parteitag in Offenburg am Sonntag beschloß. Für die Neuweisung des Innenministeriums war bereits der ebenfalls der Sozialdemokratie angehörige Beigeordnete Dr. Krauß in Mainz ausgeschieden. Davon ist natürlich jetzt nicht mehr die Rede. In der badischen Regierung sind jetzt nur noch Zentrum und Deutsche Volkspartei vertreten. Mit dem Ausscheiden der Sozialdemokraten aus der badischen Regierung hat eine der festesten Koalitionen Zentrum-SPD. ihr Ende gefunden.

„Das Konkordat im Landtag.“

Bei stark besetzten Tribünen wird nachmittags die Konkordatsdebatte fortgesetzt.

Finanzminister Dr. Mattes

bemerkte zu den Ausführungen Dr. Schmitthenners, daß hinsichtlich der Heidelberger Theologischen Fakultät die Parität nicht gewahrt worden und er, der Minister, schuld daran sei. In der Synode habe sich nur eine geringe Minderheit für das Vetorecht ausgesprochen. Daraus zog der Staat zwangsläufig die Konsequenz. Er, der Minister, gab zu, daß er die Herstellung der Parität insoweit verhindert habe. Er trage dafür vor dem Lande gerne die Verantwortung.

Abg. Person (Z.)

danke dem Berichterstatter für seine ausgezeichnete Arbeit und führte aus, hätte immer der gleiche Geist der Bescheidenheit und Verständigung gewaltet, wie bei den Vertragsverhandlungen, so wäre dem deutschen Volke mancher Kummer und manche Sorge erspart geblieben. Der Redner dankte allen, die am Vertragswerk in loyaler Weise mitgearbeitet haben. Auch das Zentrum sehe nicht alle Wünsche erfüllt. Es stelle sie aber um des großen Ideals willen zuruck. Das Zentrum folge der Staatslehre des XIII. Es handele sich um die Grundlage eines einträchtigen Zusammenwirkens von Staat und Kirche. Ein Gegenstand des Vertrages sei auch der Religionsunterricht, nicht aber die Schule selbst. Diese sei eine Staatsangelegenheit. Der Redner wendete sich in diesem Zusammenhang gegen die Aktion des Badischen Lehrervereins

Abg. Dr. Horn (D. Volksp.)

erinnerte an die früheren heftigen Kämpfe um die Abgrenzung der Machtsphäre der geistlichen und der weltlichen Gewalten. Im Interesse des konfessionellen Friedens müßten wir ein Verhältnis des Vertrauens herbeiführen. Staat und Kirche könnten sich nicht voneinander trennen. Sie seien aufeinander angewiesen. Es sei unmöglich, daß sich der Staat desinteressiert erklärt an den Vorgängen innerhalb der Kirche. Ein anderer Weg als der der gütlichen Vereinbarung sei ausgeschlossen. „Gerade aus unserer liberalen Einstellung heraus erachten wir es als unsere Pflicht, dem Vertragswerk zuzustimmen.“ Der Redner bedauerte das Vorgehen des Badischen Lehrervereins, da es

in sich unwahrhaftig sei. Das Konkordat habe dem kommenden Reichsgesetz nichts vormweg genommen.

Der Evangelische Volksdienst lehnt durch den Abg. Krönlein in einer Erklärung die Kirchenverträge ab.

Minister Dr. Baumgartner

erhebt schärfsten Protest dagegen, daß ihm die Erklärung des Evangelischen Volksdienstes Ausführungen in einer Presskonferenz unterstelle, die er nie gemacht habe.

Abg. Bod (Rom.)

meinte, der Gang der Debatte zeige, daß das Konkordat kein Friedensinstrument sei, sondern zum Krieg führe. Der Standpunkt des jetzigen Konkordats sei: Die Kirche geht vor dem Staat! Der Redner lehnte in scharfen Ausführungen die beiden Kirchenverträge ab.

Fortsetzung der Debatte Donnerstag vormittag.

Die Koalition Zentrum-Volkspartei.

Innenministerium soll bald wieder besetzt werden.

Karlsruhe, 1. Dezember.

Die beiden Regierungsparteien Zentrum und Deutsche Volkspartei werden nach dem Ausscheiden der Sozialdemokraten die Koalition fortsetzen. In der Belegung des Justizministeriums, des Unterrichtsministeriums und des Finanzministeriums wird eine Änderung nicht eintreten.

Das freigewordene Innenministerium soll in kurzer Zeit wieder besetzt werden. Das Staatsministerium wird deshalb zunächst einen Vertreter für den zurückgetretenen Innenminister nicht bestellen. Das Innenministerium soll im Falle einer Regierungserweiterung im Zusammenhang mit dieser, sonst aber in unpolitischer Weise besetzt werden.

Der stellvertretende Minister des Innern, Staatsrat Rückert, verabschiedete sich von den Beamten und Angestellten des Ministeriums und sprach ihnen seinen Dank für die während seiner Interimszeit geleistete treue Mitarbeit aus. In seinen Abschiedsworten wies er darauf hin, daß die kommenden Monate den Beamten des Ministeriums sehr viel Arbeit und große Verantwortung bringen würden.

Die Fünfmächtekonferenz.

Aussichten keineswegs rosig. — Deutschlands Haltung
London, 30. November.

In einer Erörterung über die geplante Fünf-Mächte-Besprechung in Genf sagt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“, wenn Herriot nicht teilnehme, sei ein Fortschritt nicht wahrscheinlich. Die Aussichten auf eine vorherige Vereinbarung zwischen Frankreich und den anderen Mächten über Deutschlands Forderung nach Gleichberechtigung seien keineswegs rosig. Die britischen Vorschläge über Artillerie und Tanks seien zweifellos annehmbar für Deutschland, und auch die vorgesehenen Einschränkungen auf dem Gebiete der Seerüstungen würden schwerlich Widerspruch finden.

Aber Deutschland werde wahrscheinlich mit dem Verbot von Militärflugzeugen nicht einverstanden sein, solange andere Mächte Luftkissen besäßen, und ebenso würden sich Schwierigkeiten wegen Verringerung der Zahl der Reichswesohldaten ergeben, die notwendig werden würde, wenn Deutschland eine Miliz ausbilden dürfe. Den größten Stein des Anstoßes würden wohl die Sicherheitsforderungen der Franzosen bilden, die die britische Bedingung, eine Vertragsrevision dürfe nicht mit Gewalt durchgeführt werden, für ungenügend hielten.

Abrüstung, Uncle Sam!

Washington, 30. Nov. In dem diesjährigen Bericht des amerikanischen Generalstabs wird eine Vergrößerung der regulären Landtruppen auf 14 000 Offiziere und 160 000 Mann zuzüglich 5000 Freiwilligen empfohlen. Andererseits erklärte der demokratische Abgeordnete für den Staat Georgia, Carl Vinson, daß er in Zukunft für Ersparnisse im Marineetat eintreten werde. Er werde dahin wirken, daß die Ausgaben für die Flotte um 30 Millionen Dollar jährlich eingeschränkt würden.

Frankreichs Friede mit Moskau.

Grüße des französischen Volkes an die Sowjetvölker.

Paris, 30. November

Bei der Unterzeichnung des französisch-sowjetrussischen Nichtangriffspaktes übermittelte Ministerpräsident Herriot die Grüße des französischen Volkes an die Völker der

Sowjetunion, mit denen Frankreich immer herzlichste Beziehungen unterhalten wolle. Der soeben unterzeichnete Vertrag werde entsprechend der Art, wie er ausgehandelt werde, seinen Wert erhalten. Man möge nicht an den Bemühungen Frankreichs, ihn wirksam zu gestalten, zweifeln.

Sowjetbotschafter Dowgalewski erklärte, die Sowjetregierung lege diesem Pakt einen großen politischen und moralischen Wert bei, der den friedlichen Bestrebungen entspreche, von denen die Völker Frankreichs und der Sowjetunion befeuert seien. Ebenso wie die französische Regierung werde die Sowjetregierung alle ihre Bemühungen darauf richten, den neuen Vertrag für beide Länder wirksam und nützlich zu machen.

Das Vergleichsabkommen, das zusammen mit dem französisch-russischen Nichtangriffspakt geschlossen worden ist, umfaßt acht Artikel.

Alle Streitigkeiten zwischen Frankreich und der Sowjetunion, die auf diplomatischem Wege nicht geregelt werden können, sollen zwecks freundschaftlicher Beilegung einem Vergleichsausschuß unterbreitet werden, der aus zwei französischen und zwei sowjetrussischen Staatsangehörigen besteht. Der Ausschuh hat seine Beschlüsse einstimmig zu fassen.

Befristetes Paktangebot an Rumänien.

Gelegentlich der Unterzeichnung des Nichtangriffspaktes hat der Sowjetbotschafter in Paris dem französischen Ministerpräsidenten Herriot eine Erklärung der Sowjetregierung bezüglich Rumäniens übermittelt, in der es heißt:

„Die Sowjetregierung wünscht aufs neue, ihre freundschaftlichen Absichten gegenüber Rumänien zum Ausdruck zu bringen und erklärt sich daher bereit, der rumänischen Regierung während vier Monaten die Möglichkeit einzuräumen, mit Sowjetrußland einen Nichtangriffspakt zu unterzeichnen.“

Politisches Allerlei.

Schlägerel in einem SPD.-Lokal.

In einem SPD.-Lokal in der Pflugstraße in Berlin gerieten Nationalsozialisten, die in das Lokal gekommen waren, mit den dort anwesenden Kommunisten in Streit, der bald in eine Schlägerei ausartete. Es wurden auch einige Schüsse abgegeben, wobei der 19jährige SPD.-Angehörige Möhle einen Schulterschuss davontrug. Der 34jährige SPD.-Angehörige Graßel erlitt bei der Schlägerei Kopfverletzungen.

Thüringisches Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Die thüringische Staatsregierung gibt ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm bekannt, für das fünf Millionen Mark vorgesehen sind, die restlos der thüringischen Wirtschaft, dem Bauhandwerk, dem Gewerbe und dem Handel zufließen sollen.

Waffenlager in Wilsnack ausgehoben.

Die Polizei nahm im Hause der SA-Führers Niemann in Bad Wilsnack eine Durchsuchung nach Waffen vor und fand tatsächlich in einem Stallgebäude und auf dem Boden ein Maschinengewehr mit vollständigem Zubehör, zwei Karabiner, drei Gewehre Modell 98, ein russisches Militärge- wehr, zwei Stielhandgranaten, zwei Trommelrevolver, sechs Maschinengewehrpatronen, sechs Seitengewehre und etwa 800 bis 1000 Schuß Munition.

Danziger Volkstag gegen Ermächtigungsgesetz.

Der Danziger Volkstag nahm den kommunistischen Gegenentwurf auf sofortige Außerkräftsetzung des Ermächtigungsgesetzes mit den Stimmen der Antragsteller, der Sozialisten und der Nationalsozialisten in der Schlussabstimmung an. Ab 1. Dezember dürfen somit Rechtsverordnungen auf Grund des Ermächtigungsgesetzes nicht mehr erlassen werden. Lehnt die Regierung, wie zu erwarten ist, den Gegenentwurf ab, so geht er zur nochmaligen Abstimmung an den Volkstag zurück. Falls dieser dann das Abstimmungsergebnis bestätigt, so bleibt der Regierung, wenn sie es nicht vorzieht, zurückzutreten, die Möglichkeit einer Volksbefragung.

1,5 Millionen Hektar in Spanien enteignet.

Nach Mitteilungen des staatlichen Kommissars für den enteigneten Privatbesitz beträgt der Wert der nach dem neuen Agrargesetz zu enteignenden Rittergüter in Spanien ungefähr eine Milliarde Pesetas. Allein der Landbesitz des durch die Reform am meisten in Mitleidenschaft gezogenen Herzogs von Medina-Ceeli hat einen Wert von mehr als 40 Millionen Pesetas. Der Gesamtflächenraum der enteigneten Güter umfaßt mehr als 1,5 Millionen Hektar.

Deiner Hände Werk

DER GROSSE ROMAN VON LIEBE, GLÜCK UND ARBEIT

VON
KLOTHILDE VON STEGMANN-STEIN
*beginnt demnächst
in unserer Zeitung*

Elisabeth erobert sich das Glück

ROMAN VON MARGARETE ANKELMANN.

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

15. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Peter Rud lebte in Paris, als berühmter Gelger. Dora von Szigethy hatte einen ungarischen Viehzüchter geheiratet und der Kunst Valet gesagt.

Helene Franke hatte sich erschossen; sie hatte dieses Leben mit seinen Enttäuschungen nicht mehr ertragen können.

Die einzige, mit der Elisabeth immer noch innige Freundschaft verband, war Traute Steiner. Ihr hatte das Schicksal Erfüllung gebracht.

Nicht nur, daß sie als Künstlerin reiche Erfolge erzielt hatte — sie fand auch den Mann, den sie liebte und der sie zu seiner Frau gemacht hatte. Jetzt lebte sie in Dresden als geliebte Gattin des Kapellmeisters Ludolf Welland und als Mutter eines entzückenden Stammhatters. Sie und Elisabeth trafen sich öfters; Elisabeth hatte schon gemüßliche Tage im Heim der Freundin verlebt.

Das alles überdachte Elisabeth, als sie heute, an ihrem Geburtstag, allein in ihrem Musikzimmer saß. Ihr ganzes Leben zog an ihr vorüber. Sie mußte dankbar sein für alles, was das Schicksal ihr gebracht hatte. Sie wußte, daß sie in Frau Schelmer einen wirklichen Menschen gefunden hatte, der Freude und Leid mit ihr teilte und nur für sie da war.

Aber — warum war sie bisher an der Liebe vorbeigegangen? Warum war unter all den vielen Männern keiner gewesen, der ihr etwas bedeutet hatte — dessen heiße Wünsche sie hätte erfüllen können?

Elisabeths Hände griffen nach einem Briefblatt, das sie obenauf gelegt hatte auf die unzähligen Briefschaften, die heute aus aller Welt eingelaufen waren. Zum soundsovielten Male las sie die wenigen Worte — vielleicht, daß sie doch noch irgend etwas zwischen den Zeilen fand. Hier — hier in diesem Briefe lag die Antwort auf dieses Warum.

Elisabeth stöhnte leise. Lothar von Ederitsburg wäre der Einzige gewesen, der sie hätte erlösen, der sie zur Frau hätte machen können. Aber er hatte geschwiegen, die ganzen Jahre über. Und er mußte doch wissen, wie es um sie stand. Und auch sie glaubte, daß er sie liebte. Damals in München, damals wenigstens hatte er sie geliebt. Und während ihrer Krankheit in Leipzig, da hatte er sie einmal geführt, auf die Stirn; sie wußte es genau, sie hatte es gemerkt, obwohl sie noch sehr krank war.

Es hatte Momente gegeben in diesen Jahren, in denen sie ganz verzweifelt war, in denen sie mit dem Gedanken spielte, sich dem verschlossenen Manne zu offenbaren. Aber dann kam sie wieder zu sich und wußte, daß das nie geschehen würde. Und wenn sie über ihrer Liebe zugrunde gehen mußte.

Sie hatten sich auch in der ganzen Zeit nicht allzuoft gesehen. Zuerst hatte Elisabeth in Amerika gelebt und auf ihren Gastspielreisen. Dann war Ederitsburg nach Japan gefahren, kaum, daß Elisabeth nach Europa zurückgekehrt war. Sie hatten sich nur kurze Zeit gesehen, in Berlin. Ederitsburg war von einem Onkel gerufen worden, der große Besitzungen in Japan besaß, die Ederitsburg alle einmal erben würde. Und der Onkel hatte gebeten, Ederitsburg solle nach Japan kommen, um sich mit seinem späteren Besitz etwas zu beschäftigen.

Ederitsburg hatte von Japan aus öfters geschrieben — Briefe, die von seinem Leben in Japan berichteten, von den Besitzungen, vom gesellschaftlichen Treiben; aber das, was Elisabeth zu hören wünschte, irgendwelche persönlichen Dinge, das wurde nie erwähnt.

Elisabeth schrieb die gleichen äußerlichen Briefe wie er, schrieb von ihrer Arbeit, ihren Reisen. Sie wußte, daß Tante Schelmer Ederitsburg viel von ihren Triumpfen schrieb, von den vielen Männern, die sich bei Elisabeth einen Korb holtten. Aber Ederitsburg reagierte mit seinem Wort auf diese Berichte.

Viele Jahre hatte Ederitsburg in Japan zugebracht. Dann war er zurückgekehrt, und Elisabeth hatte ihn plötzlich in Bayreuth wiedergesehen. Mitten in einer großen Gesellschaft stand er ihr gegenüber. Sie sah sein schönes, bronzefarbenes Gesicht, die dunklen Augen, den graumelierten Kopf.

Wie gut sah dieser Mann noch aus, trotz seiner fünfzig Jahre!

Auch er hatte sie bewundernd angesehen, hatte ihr ein paar warme Worte gesagt. Dann war der König von Bulgarien dazugekommen und hatte das Wort an Elisabeth gerichtet. Ederitsburg hatte sich verbeugt, war gegangen.

Am anderen Tage hatte Ederitsburg sie und Frau Schelmer zum Mittagessen geladen. Sie tauschten ihre Erlebnisse aus. Frau Schelmer, die sich die ganzen Jahre über heimlich über Ederitsburgs Unzugänglichkeit geärgert hatte, wollte es ihm heute heimzahlen. Sie konnte nicht genug erzählen über die Triumphe Elisabeths, von den Männern, die ihr gehuligt hatten. Frau Schelmer sah wohl, daß Ederitsburg tief erblickt war und das alles nur mit Unbehagen hörte. Aber er sollte seine Strafe haben — das ging nicht anders.

Am anderen Tage war er abgereist, ebenso plötzlich, wie er aufgetaucht war. Elisabeth hatte einen herben, wehen Schmerz gefühlt. Sie hatte kein Glück in der Liebe; sie mußte sich damit abfinden.

Selbst hatte sie Ederitsburg nicht wiedergesehen. Er lebte auf seinen Gütern oder reiste in der Welt herum, verließ es jedenfalls, mit Elisabeth zusammenzutreffen.

Elisabeth stützte den Kopf in die Hände. Tränen kamen aus ihren Augen. Wenn sie nur arm gewesen wäre, ohne irgendein Talent — nichts anderes wollte sie besitzen als den Mann, den sie liebte. All der Egoismus, der sie umgab, den sie sich erworben hatte mit ihrer Stimme, der machte sie nicht glücklich, auf den hätte sie gern verzichtet. Sie fühlte sich so einsam, so zwecklos. Ob das nun immer so bleiben würde?

Elisabeth zwang sich, ihren Gedanken eine andere Richtung zu geben. Unter den vielen Briefen war auch ein Glückwunsch Traute Wellands gewesen und die dringende Einladung, nach Dresden zu kommen. Elisabeth habe jetzt Ferien, sie wolle ungestört sein vom gesellschaftlichen Trubel; draußen in der Vöschwitzer Villa der Wellands würde sie diese Ruhe finden und ein paar Menschen dazu, die sich innig freuten, Elisabeth und Tante Schelmer bei sich zu sehen. Namentlich der kleine Hans wäre schon selig in dem Gedanken, Tante Elisabeth bei sich zu haben.

Elisabeth überlegte. Diese Reise nach Dresden lockte sie; sie hatte Traute schon so lange nicht gesehen — man würde also hinüberfahren, gleich am nächsten Tage.

Elisabeth verständigte Frau Schelmer. Dann ging sie in die Stadt, Geschenke für Dresden einzukaufen.

Als sie, mit Paketen beladen, heimkehrte, war Lothar von Ederitsburg da. Er war plötzlich hereingeschnellt, ohne sich anzumelden. Irgendeine Laune mochte ihn plötzlich überfallen haben.

Herrliche Blumen hatte er mitgebracht als Geburtstagsgeschenk für Elisabeth und ein schmales Platinarmband mit einem einzigen großen Stein.

Elisabeth konnte die Seligkeit nicht ganz verbergen, die aus ihren Augen strahlte, als sie dem geliebten Manne gegenübertrat. Auch er war weicher gestimmt als sonst. Und er selbst äußerte den Wunsch, die beiden Damen nach Dresden zu begleiten.

Sechzehntes Kapitel.

In einem Abteil zweiter Klasse des Schnellzuges nach Dresden saß ein Herr, etwa in den vierziger Jahren. Sehr gepflegt in seinem Ansehen, ein wenig fortpulst, mit lebhaften Augen, die die vorübergehenden Reisenden musterten. Dann nahm er seine Zeitungen hervor.

In Leipzig wurde er in seiner Lesestunde gestört. Ein Herr und zwei Damen bestiegen das Abteil. Er tat, als ob er sich um die Antänmlinge nicht kümmerte.

Dann hörte er plötzlich ein Frauenlachen, hob den Kopf. Woher konnte er dieses Lachen? Irgendwo mußte er es schon gehört haben.

Er sah aber keine Zeitung hinweg. Nur der Herr war im Abteil, beaufsichtigte den Gepäckträger. Die beiden Damen standen draußen, auf dem Gange, unterhielten sich aus dem Fenster. Jetzt fuhr der Zug an.

„Auf Wiedersehen!“ hörte er eine der Damen sagen. Mein Gott, diese Stimme! Sie kam ihm so bekannt vor, vertraut fast. Aber er wußte nicht, wo er sie hinsten sollte.

Jetzt betraten die beiden Damen das Abteil. Der Mann in der Ecke hatte seine Zeitung neben sich gelegt, schaute neugierig den Eintretenden entgegen.

Bei seinem Anblick war die Jüngere plötzlich tief erblickt, starrte ihn erschrocken an.

Schon hatte sie wieder das Abteil verlassen, beugte sich aus dem offenen Fenster.

„Elisabeth, sind Sie von Sinnen? Wollen Sie sich unbedingt erkälten? Ihre Stimme verlieren? Sie sind doch sonst nicht so unvernünftig.“

Der Mann im Abteil hatte wieder seine Zeitung vorgenommen. Das also war Elisabeth Willepp. Er hatte sie ebenso schnell erkannt wie sie ihn.

Jetzt sah Elisabeth wieder im Abteil. Sie war froh, daß Ederitsburg in den Speisewagen gegangen und Frau Schelmer eingeschlafen war, da konnte sie sich ungestört ihren Gedanken hingeben.

Dieser ein wenig feist, spießbürgerliche Mann da war also Hubert Heilmann. Mein Gott, was war aus ihrem schönen Hubert geworden! Nichts von alledem war mehr da, was sie früher an ihm entzückt hatte. Das war ein ganz anderer Mann als der, um den sie sich gegrämt, den sie zu lieben geglaubt hatte. Die kurzschäftigen Augen, der unshöne Mund, die fleischigen Hände... Sie mußte den Blick abwenden; sie schämte sich, daß sie diesem Manne einmal gut gewesen war. Stumm und unverwandt sah Elisabeth zum Fenster hinaus.

Hubert Heilmann hatte Ruhe genug, seine ehemalige Braut zu betrachten. Wie schön sie geworden war, noch viel, viel schöner als früher! Eine wilde, verzweifelte Sehnsucht hatte ihn erfasst.

Ganz war diese Sehnsucht nie gewichen, seit damals, seit er Elisabeth durch die Ränke seiner Tante Lucie verloren hatte. Später, nach Jahren, hatte er die Briefe gefunden, die sein Glück vernichtet hatten. Er hatte erfahren müssen, daß man seine und Elisabeths Briefe unterschlagen, daß man alles getan hatte, ihn und Elisabeth zu trennen, daß man ihn in die Ehe mit der anderen getrieben hatte.

Aber es war zu spät gewesen. Er war längst mit Sibylle von Hantenstein verheiratet; sie war die Mutter seiner Kinder. Er konnte keinen Skandal heraufbeschwören, seine Stellung nicht gefährden.

Elisabeth war eine berühmte Künstlerin geworden, das wußte er. Es würde seinen Sinn haben, heute zu ihr zu kommen, ihr zu beichten. Er war gebunden, und Elisa-

beth würde nichts übrig haben für den Mann eine andere Frau.

Aber von diesem Tage an war Hubert Heilmann ein anderer geworden. Wenn er schon die geliebte Frau nicht besitzen konnte, dann wollte er sich wenigstens an anderen Frauen schablos halten für die Enttäuschung, die er in seiner Ehe erlebt hatte.

Er war ein Frauenjäger geworden, der den Genuß nahm, wo er sich ihm bot.

Und jetzt — jetzt sah er der Frau gegenüber, der die große Liebe seines Lebens gehört hatte, die er die ganzen langen Jahren über nie ganz vergessen hatte. Selbst wollte sein Blut, als er sie vor sich sah. Er fühlte jenen schlanken Körper wieder in seinen Armen zittern, spürte ihre scheuen, innigen Küsse, hörte die leisen Liebesworte, die sie ihm zuraunte.

Auch sie hatte ihn wiedererkannt; er hatte es genau beobachtet. Daß sie sich abwandte, ihn nicht beachtete, hatte kaum etwas zu sagen. Das war frauliche Scheu, begreifliche Zurückhaltung. Er würde jedenfalls alles versuchen, sie wieder zu sich herüberzuziehen; niemand konnte ihm verübeln, wenn er die Jugendliebe auffrischte, nachdem er innerlich mit der ungeliebten Frau nichts zu tun hatte.

Hubert Heilmann hatte Erfahrung in bezug auf Frauenschönheit, und er sah, daß Elisabeth Willepp schön war, viel, viel schöner noch als früher, daß es sich lohnte, sie wieder für sich zu gewinnen.

Die Jahre schienen spurlos an diesem reizvollen Gesicht vorübergegangen zu sein; niemand konnte es dieser Frau ansehen, daß sie die Dreißig längst überschritten hatte. Diese Augen — dieser Mund! Der Mann in seiner Ecke zitterte vor Sehnsucht.

Wer mochte nur jener Mann sein, der mit den beiden Damen gekommen war? Vielleicht der Manager der Künstlerin.

Aber er schien mehr für Elisabeth übrig zu haben, denn gerade jetzt trat er ins Abteil und überreichte der Sängerin eine Schale köstlicher Rirschen und eine Prallinenpackung. Hubert Heilmann sah, wie Elisabeth leise errödete und wie die Augen des Mannes mit seltsamem Ausdruck auf dem Gesicht Elisabeths haften.

Die andere Dame war inzwischen erwacht, und die drei begannen ein eifriges Gespräch, das sich indes nur um künstlerische Dinge drehte.

Hubert Heilmann ließ Elisabeth nicht aus den Augen, seine Blicke verließen sie kaum einen Augenblick.

Elisabeth mochte das fühlen, denn plötzlich sprang sie von ihrem Sitz auf, stellte sich, mit dem Rücken zum Abteil, an das Gangfenster.

Elisabeth war innerlich empört darüber, daß Hubert Heilmann es wagte, sie dauernd mit seinen Blicken zu belästigen. Befah er denn gar kein Taftgefuß? Wenn schon ein unliebsamer Zufall sie hier in der Eisenbahn zusammengeführt hatte, so hätte er wenigstens den Anstand besitzen und von ihrer Gegenwart keine Notiz nehmen müssen, anstatt sie unausgesetzt zu beobachten.

Ederitsburg kam zu ihr heraus. Er wunderte sich im stillen über die Unrast, die heute aus Elisabeth sprach. Aber er sagte nichts, blieb neben Elisabeth, bis der Zug nach Dresden näherte.

Auf dem Bahnsteig stand Traute mit ihrem Jungen. Mit einem Jubelschrei stürzte sich die junge Frau auf die Freundin, und der kleine Hans schloß gleich darauf beglückseligt seine Arme um den Hals der geliebten Tante.

Lothar von Ederitsburg bat Traute Welland um Entschuldigung, daß er unaufgefordert mit hereingeschnellt wäre. Er werde im Hotel wohnen und ihr so wenig Unbehagen wie möglich verursachen.

„Was fällt Ihnen ein, Herr von Ederitsburg? Im Hotel wohnen? Das fehlt noch, wo wir in unserer Villa so herrlich viel Platz haben und wo es bei uns broben so viel schöner ist als unten in der Stadt. Sie wohnen natürlich bei uns — mein Mann wird sich ganz besonders freuen.“

Ederitsburg küßte Traute Wellands Hand.

„Vor so viel Liebenswürdigkeit muß ich kapitulieren. Ich nehme Ihre Einladung dankend und erfreut an, gnädige Frau.“

Traute war rot geworden. Sie hatte immer noch eine kleine Schwäche für den interessanten Mann.

Gerade als man draußen vor dem Bahnhof das Wellandsche Auto bestieg, kreuzte Hubert Heilmann noch einmal den Weg der kleinen Gesellschaft. Traute, die schon am Steuer des Wagens saß, begrüßte ihn freundschaftlich, streckte ihm die Hand entgegen.

„Guten Tag, Herr Doktor! Schon zurück von Ihrer Reise? Sie kommen sicher ganz überraschend, denn gestern wußte Ihre Gattin noch nichts von Ihrer Heimkehr.“

„Sie haben recht, gnädige Frau, ich will die Meinen überraschen. Es freut mich besonders, daß ich bei meiner Rückkehr gleich das Glück habe, unsere geliebte Traute Welland zu sehen...“

„Oh, Sie sind doch immer derselbe liebenswürdige Schmeichler, Herr Doktor Heilmann! Aber darf ich Sie meinen Gästen vorstellen: Herr Landgerichtsrat Doktor Heilmann — hier eine wirklich gefeierte Sängerin, der Star unserer Zeit, Elisabeth Willepp — ihre Pflegemutter Frau Schelmer — Herr von Ederitsburg!“

Eine kurze gegenseitige Begrüßung; Elisabeth konnte nicht anders, als Hubert Heilmann die Hand zu reichen. Ederitsburg, der sie beobachtete, sah, daß ein flüchtiges Rot Elisabeths Gesicht überzog, um einer lächen Blässe zu weichen. Dann verabschiedete sich Traute Welland von Heilmann, gab Gas — der Wagen fauste davon.

Als man vor der reizenden Vöschwitzer Villa angelangt. In der Gartentür stand schon Frau Steiner, Trautes Mutter, die Gäste herzlich begrüßend. Einem Augenblick später erschien die hünenhafte Gestalt des Hausherrn, der mit seinem bröhnenden Baß Haus und Garten erfüllte.

(Fortsetzung folgt.)